

Fünf linguistische Schnittstellen

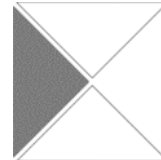
Bielefeld, 12. 12. 2007

Manfred Krifka

Institut für deutsche Sprache und Linguistik, Humboldt-Universität zu Berlin
Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft, Berlin



krifka@rz.hu-berlin.de
<http://amor.rz.hu-berlin.de/~h2816i3x>



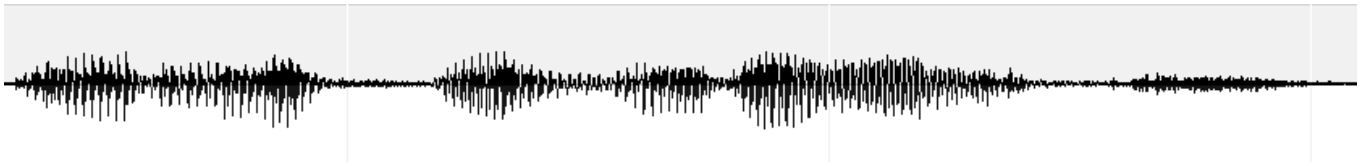
Ziel der Präsentation

- Eine Einführung in ...
 - eine Reihe von linguistischen Phänomenen, von Phonetik bis Pragmatik
 - einige theoretische Ansätze zur Beschreibung/für diese Phänomene
 - mit einem Blick auf Phänomene und Ansätze, die für kognitive Linguisten und Neurologen interessant sind.

Der Begriff „Schnittstelle“ ist in der Linguistik ein technischer Terminus, der beschreibt, wie verschiedene Typen von Phänomenen miteinander in einer Beziehung stehen, aber der Terminus soll auch beschreiben, wie linguistische und außerlinguistische Phänomene ineinandergreifen.

Zur Einführung:

Peter produziert Schallwellen:



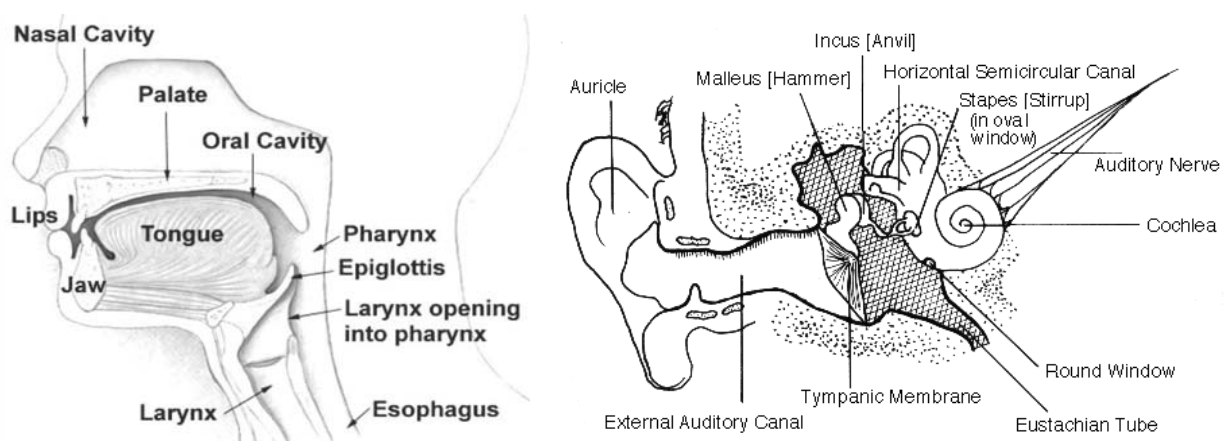
Maria empfängt und dekodiert diese Schallwellen. Maria küsst Peter, sie heiraten und leben glücklich bis an ihr Lebensende.

Wie ist das möglich?

Sicherlich kann die Linguistik nicht alles erklären – aber zumindest einige entscheidende Schritte dieses Vorgangs.

Peter hat dieses akustische Ereignis durch das fein abgestimmte Zusammenspiel verschiedener Muskeln der Zunge, des Kiefers, des Kehlkopfes usw. produziert.

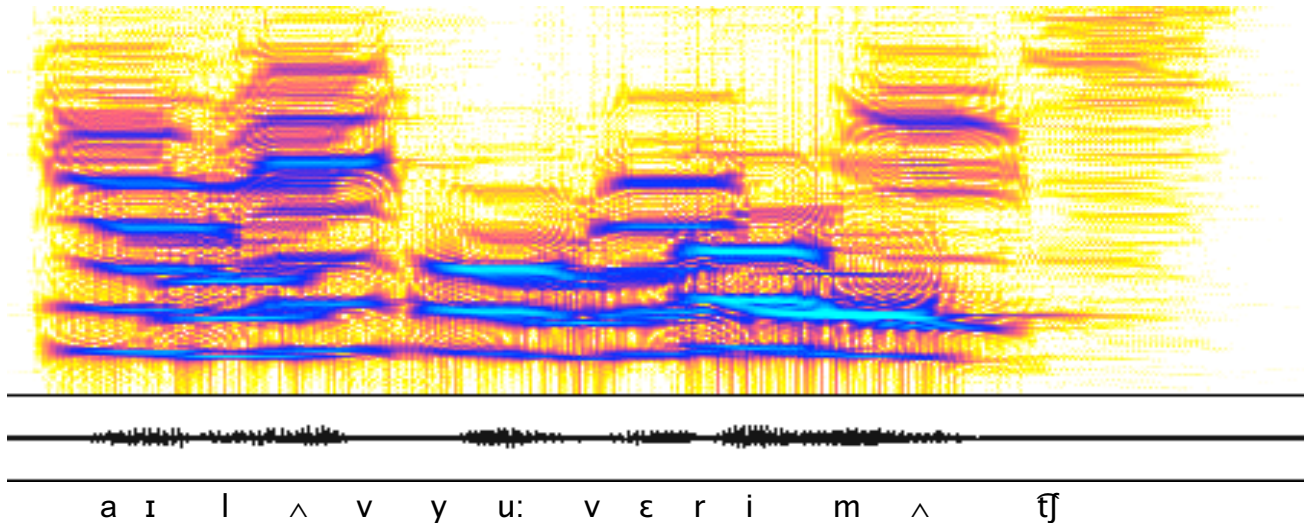
Maria hat diese Schallwellen durch einen komplexen mechanischen Vorgang in ihrem Ohr und durch eine Fourieranalyse in ihrer Cochlea empfangen und entschlüsselt.



Auf diese Seite der Geschichte werde ich hier nicht eingehen – dies ist Teil der artikulatorischen und rezeptiven Phonetik.

I: Von Schallwellen zu Phonemen

Wenn wir (wie das Innenohr) die Schallwellen mit Hilfe der Fourieranalyse untersuchen, erhalten wir das folgende Ergebnis:



Wir können dies ins Englische transkribieren: *I love you very much.*

Wenn wir Sprache verschriftlichen, verwenden wir die erste wichtige Schnittstelle zwischen verschiedenen Ebenen der Repräsentation:

- Gesprochene Sprache ist sehr variabel
(abhängig vom Sprecher, der allgemeinen akustischen Umgebung, der spezifischen Umgebung, in der gesprochen wird).
- Gesprochene Sprache in Schriftsprache zu übertragen, ist deshalb möglich, weil sie in kategorisierbare Einheiten unterteilt werden kann – die sogenannten **Phoneme**.

Klassische Definition für ein Phonem: Die kleinste sprachliche Einheit, die zwischen zwei Wörtern unterscheiden kann (d.h., die Bedeutungen unterscheidet).

- z.B. /m/ and /l/ sind im Deutschen Phoneme wegen des Kontrasts *Maus* und *Laus*,
- /a/ and /i/ sind im Deutschen Phoneme wegen des Kontrasts *fahl* und *viel*, usw.

(Tatsächlich folgen Schriftsysteme auch anderen Prinzipien, die hier aber nicht betrachtet werden müssen.)

Funktion von phonemischer Struktur in der Kommunikation:

Eine große Anzahl elementar bedeutungstragender Einheiten (Wörter, Morpheme) (Anzahl >> 1000) kann anhand einer kleinen Anzahl von Lauten (Anzahl < 100) unterschieden werden. Dieses Prinzip nennt man **duality of patterning** (Hocket 1958).

z.B. *fahl*: /fa:l/, *viel*: /fi:l/

Dies findet man nicht in tierischer Kommunikation, aber im genetischen Code: Sequenzen dreier Nukleotide aus einem Alphabet von vier Nukleotiden bezeichnen eine von circa 20 Aminosäuren.

Ohne duality of patterning wäre die Anzahl der grundlegenden bedeutungstragenden Einheiten streng begrenzt durch unsere Fähigkeit, Laute zu produzieren und zu erkennen.

Weitere Fakten über Phonemsysteme:

- Menschliche Sprachen variieren beträchtlich in der Größe und Struktur ihrer Phonemsysteme, z.B. Rotokas (Papua-Sprache): 11 Phoneme (6 Konsonanten, 5 Vokale), Ubykh (Nordwest Kaukasisch): 86 Phoneme (84 Konsonanten, 2 Vokale), einige Khoisan-Sprachen (auf Grund von Kombinationen mit Klicklauten): 140 Phoneme
- Phonemsysteme werden nach distinktiven Merkmalen strukturiert, wie Artikulationsart und -stelle. Dies erleichtert die systematische Produktion und Wahrnehmung.

	bilabial	labio-dental	dental	alveolar	post-alveolar	palatal	velar	glottal
plosive	p b			t d			k g	
nasal	m			n			ŋ ¹	
flap				r ²				
fricative		f v	θ ð ³	s z	ʃ ʒ ⁴	ç ⁵	x ⁶	h
affricate					tʃ dʒ ⁴			
approximant				ɹ ⁴		j		
lateral approximant				l				

e.g. English consonant system:
 26 consonants,
 in addition:
 13 vowels,
 7 diphthongs,
 2 approximants)

- Zusätzliche Strukturierung erfolgt mittels sogenannter suprasegmentaler Eigenschaften, wie Silbenstruktur und prosodische Einheiten.
- Evidenz aus dem Spracherwerb: das Phonemsystem wird in den ersten 1 ½ Jahren erworben (Produktion und Perzeption); es ist grundlegend für den Erwerb von Morphemen.

II: Von Phonemen zu Wörtern

Aneinandergereihte Phoneme (mit zusätzlichen strukturierenden Einheiten wie Silben) bilden kleinste bedeutungstragende Einheiten – Morpheme.

Morpheme können wiederum kombiniert werden, um Wörter zu formen, die kleinsten syntaktischen Einheiten.

Wir unterscheiden zwischen verschiedenen Typen von Morphemen und verschiedenen Prozessen, mit denen sie gebildet werden.

- Lexikalische Morpheme (Lexeme, Stämme) bilden eine große und erweiterbare Klasse, die Dinge, Mengen von Dingen, Ereignisse usw. bezeichnet.
- Grammatische Morpheme bilden eine kleinere, nicht so einfach erweiterbare Klasse. Sie bezeichnen Funktionen, die die Bedeutung von Stämmen auf andere Bedeutungen abbildet (Derivation, Flektion).
 Beispiel: *Hase* /hazə/ -- *Hasen* /hazə+/n/ = /hazən/
- Morpheme können kombiniert werden, um neue Wörter zu formen, z.B. *Feldhase*: /fɛlt/ + /hazə/

Sprachen unterscheiden sich stark in der Komplexität ihrer Morphologie. Deutsch ist vergleichsweise einfach, andere Sprachen sind viel komplexer, z.B. Grönländisch:

aliikku-sirsu-i-llama-ssua-a-nirar-ta-ssa-galuar-paat-li

entertainment-PROV-AP-ONE-GOOD:AT-BIG-COP-say:that-HAB-FUT-sure:but-3pl/3sg:IND-however
 'however, they will usually say that he is a great entertainer, but...'

Ist Morphologie so einfach?

Morphophonologische Variation und die Optimalitätstheorie

Wörter sind oft nicht einfach das Ergebnis der Verknüpfung von Morphemen; es können auch die Phoneme innerhalb der Morpheme betroffen sein.

Beispiel: *dogs* = /dɔg/+/z/ = /dɔgz/, *cats* /kæt/+/z/ = /kæts/, *fishes* = /fɪʃ/+/z/ = /fɪʃəz/

Wie kann man solche Variationen erfassen?

Grundidee der **Optimalitätstheorie**: Die Grammatik generiert viele mögliche Formen, die durch Constraints bewertet werden. Beispiele:

*SS: Benachbarte Sibilanten sind verboten.

Agree: Benachbarte Obstruenten müssen in ihrer Stimmhaftigkeit übereinstimmen.

Max: Phoneme aus dem Input erscheinen auch im Output.

Dep: Phoneme aus dem Output erscheinen auch im Input.

Ident: Stimmhaftigkeit von Input und Output sind identisch.

dog + z > dogz						cat + z > cats						fish + z > fishiz					
dog + z	*SS	Agree	Max	Dep	Ident	cat + z	*SS	Agree	Max	Dep	Ident	fish + z	*SS	Agree	Max	Dep	Ident
dogiz				*!		catiz				*!		fishiz				*	
dogis				*!	*	catis				*!	*	fishis				*	*!
dogz						catz	*!					fishz	*!	*			
dog			*!			cat			*!			fish			*!		
dogs	*!				*	cats					*	fishs	*!				*

Verschiedene einfache Beschränkungen produzieren einen (relativ) komplexen Output.

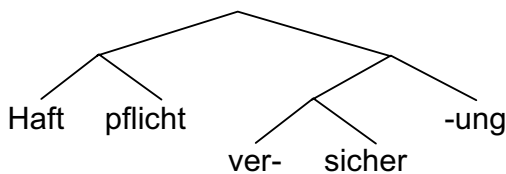
Hierarchische Strukturen in der Morphologie

Morphologisch komplexe Wörter sind nicht einfach Abfolgen von Morphemen - sie weisen eine interne Struktur auf.

Beispiel: verschiedene Typen von Komposita im Deutschen

bláugrün (*blau* ist der Modifizierer) vs. *bláu-grún* (Konjunktion)

Beispiel:



Morphologie hat zwar rekursive Regeln, die eine unbegrenzte Anzahl von möglichen Wörtern ergeben:

- Großmutter*
- Ur-großmutter*
- Ur-ur-großmutter*

...

Aber wahre Rekursivität ist eigentlich eine typische Domäne der Syntax, zu der wir als nächstes kommen.

III: Von Wörtern zu Sätzen

Wörter können mit Hilfe von syntaktischen Regeln zu **Phrasen** und letztendlich zu **Sätzen** kombiniert werden.

Rekursive Regeln:

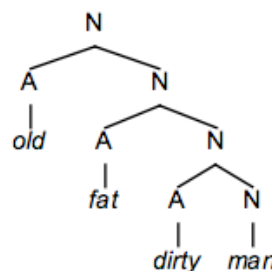
Allgemeine Annahme (Chomsky): Die Regeln, die die Bildung von Phrasen steuern, sind **rekursiv**. Dies erklärt die Tatsache, dass es keinen längsten möglichen Satz des Englischen geben kann (obwohl das Guinness-Buch der Rekorde einen solchen aufführt – einen Satz mit 1287 Wörtern von Faulkner).

Der klassische Weg Rekursion zu erfassen sind Phrasenstrukturregeln.

Bsp: $N \rightarrow A N$,
 $N \rightarrow \{man\}$,
 $A \rightarrow \{fat, old, ugly, sick, dirty\}$

dirty man
fat dirty man
old fat dirty man
ugly old fat dirty man
fat ugly old fat dirty man

...



Hauser, Chomsky Fitch (2002), "The faculty of language: What is it, who has it, and how did it evolve?", *Science* 298:

Language is based on other systems that have evolved for various reasons, including communication; the ability to form recursive structures made it to human language.

Aktuelle Forschungsfragen zur Rekursivität:

- Hat jede menschliche Sprache rekursive Regeln?

Aktuelle Diskussionen über:

- Menschen mit Sprachbeeinträchtigungen,
- Menschen mit einem späten Spracherwerb, z.B. gehörlose Kinder von Eltern mit Gehör,
- Populationen mit kulturellen Vorbehalten gegen komplexe Sprache:
 Pirahã, Amazonien (D. Everett) vgl.
 vgl. EU-Projekt *Characterizing Human Language by Structural Complexity*, CHLaSC.

- Ist die rekursive Struktur von Sprache von Vorteil für andere Aufgaben?
 De Villiers & de Villiers: Der Erwerb von rekursiven Regeln für die Einbettung von Sätzen ermöglicht auch **theory of mind**, die Fähigkeit, sich in andere hineinzuversetzen:

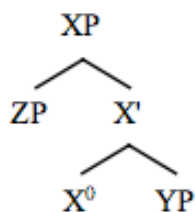
Peter denkt [dass Maria vermutet [dass Paul eine Affäre mit Nora hat]].

- Werden rekursive Strukturen im Gehirn anders verarbeitet als nicht-rekursive Strukturen?
 Erste Ergebnisse von Angela Friederici: Das *Broca*-Areal ist die Gehirnregion, die für die Verarbeitung komplexer Strukturen zuständig ist.

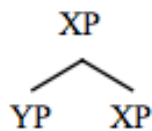
X-Bar-Syntax

Jackendoff (1977): Eine allgemeine syntaktische Strukturregel kann in verschiedenen Erscheinungen wiedergefunden werden:

- Unterscheidung zwischen nicht-erweiterbaren Wörtern X⁰ und erweiterbaren Phrasen
- Begriff einer „vollständigen“ Phrase XP, deren Kopf X⁰ ist
- Komplement- und Adjunktstrukturen:

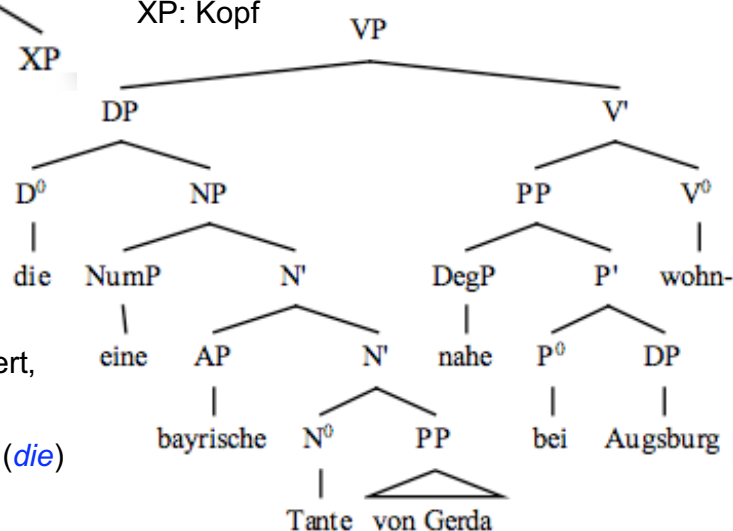


YP: Komplement
ZP: Spezifizierer
X⁰: Kopf



YP: Adjunkt
XP: Kopf

- Einige Beispiele: Verbalphrasen, Determiniererphrasen, Nominalphrasen, Adjektivphrasen, Präpositionalphrasen, Gradphrasen (DegP)
- Complementizer werden von Köpfen lizenziert, z.B. transitive Verben (*wohnen*), transitive Nomen (*Tante*), nominale Komplemente von Determinierern (*die*) DP-Komplemente von Präpositionen (*bei*)



Arten der Konstituentenfolge

Die Konstituentenfolge („Wortstellung“) kann sich in den verschiedenen Sprachen stark unterscheiden.

Häufige Varianten (Neuinterpretation von Joseph Greenbergs Ergebnissen):

- kopffinal (OV): Komplemente und Adjunkte gehen dem Kopf voran, z.B. Türkisch, Japanisch
- kopfinitial (VO): Komplemente und Adjunkte folgen dem Kopf, z.B. Arabisch, Maori

Aus den Tendenzen wurde geschlossen, dass diese häufigen Varianten die syntaktische Analyse erleichtern (John Hawkins), da die Köpfe in kopffinalen/-initialen Sprachen nah beieinander stehen und so das strukturelle Erkennen leichter machen.

Doch es gibt auch viele Möglichkeiten der Wortstellung, die zwischen diesen beiden generellen Arten einzuordnen sind, oft innerhalb einer einzigen Sprache:

- Deutsche Nebensätze: OV, vgl. *weil die Tante [[nahe bei Augsburg] wohnt]*
- Deutsche Hauptsätze: VO, vgl. *die Tante [wohnt [nahe bei Augsburg]]*

Viele Sprachen haben eine Grundwortstellung, erlauben daneben aber Variationen, um andere Bedingungen als die X-Bar-Struktur zu erfüllen:

Dies sind Sprachen mit einer sogenannten „freien“ Wortstellung (typischerweise zeigt die Morphologie, z.B. der Kasus, die Bedeutung an).

- e.g. *weil Maria Hans geküsst hat*
 [VP Maria [V Hans [V₀ geküsst]]]
- weil ihn Maria geküsst hat*
weil den Hans eine Frau geküsst hat
weil sie ihn geküsst hat
 ?*weil ihn sie geküsst hat*
weil Hans eine Frau geküsst hat

Solche Variationen können in der Optimalitätstheorie mit Hilfe von Beschränkungen wie den folgenden erfasst werden:

Stay! – Eine Konstituente sollte in der Position verbleiben, die ihr von der X-Bar-Struktur zugewiesen ist.

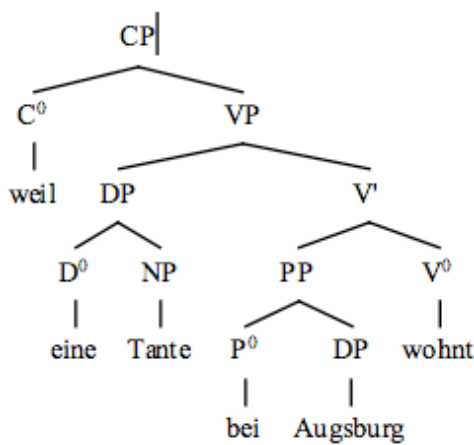
Front definites – Definite DPs sollten nach vorne bewegt werden.

Front pronouns – Pronominale DPs sollten nach vorne bewegt werden.

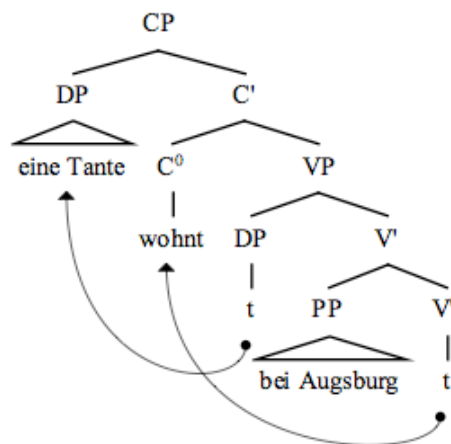
Syntaktische Bewegung

Abweichungen in der Abfolge der Konstituenten werden mit dem Begriff der syntaktischen Bewegung erfasst (Chomsky). Es werden unterschiedliche Arten diskutiert:

- Bewegung zu bestimmten von der syntaktischen Struktur vorgegebenen Positionen, die besetzt werden müssen („feature checking“), z.B: Die Struktur von Neben- und Hauptsätzen im Deutschen

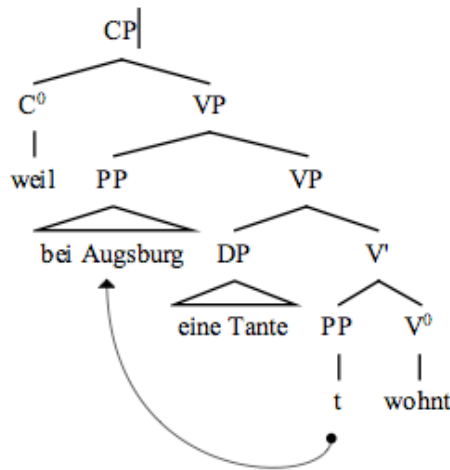


Nebensatzstruktur:
Complementizer in C⁰

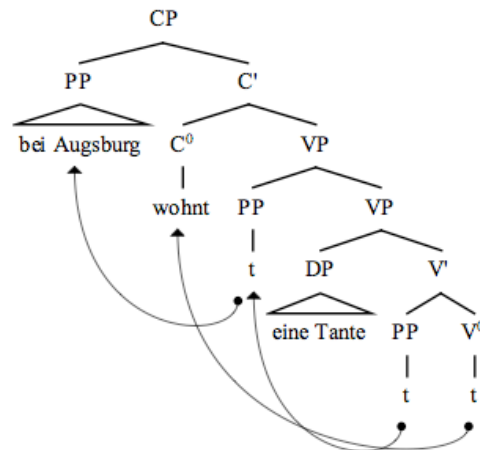


Hauptsatzstruktur (Deklarativ):
Bewegung des finite Verbs zu C⁰
Bewegung einer andere XP zum Spezifizierer der CP

Bewegungen zur Anzeige der Informationsstruktur (Scrambling)



Bewegung im "Mittelfeld";
 Voranstellen (Adjunktion) der PP
 Scrambling zur
 Informationsstrukturierung.



Weitere Bewegung des ersten Elements der
 VP und des finiten Verbs,
 Bewegung zu festgelegten Positionen, um den
 syntaktischen Typen des Deklarativsatzes
 auszudrücken.

Vorteil dieses zweischichtigen Systems:

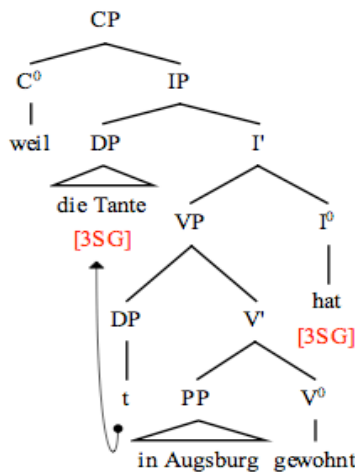
Wir können darstellen, dass die Regeln für die Konstituentenfolge im Mittelfeld von Hauptsätzen den gleichen Prinzipien folgen wie die für Nebensätze.

Von Morphemen zu Sätzen?

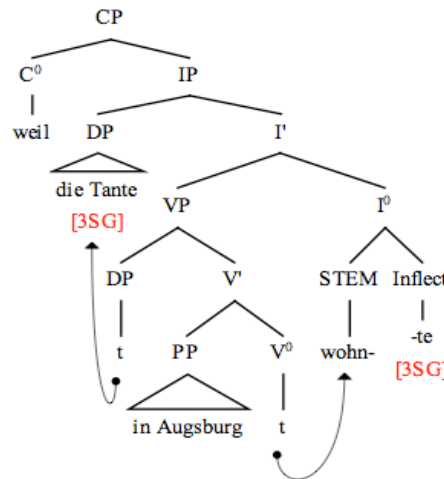
Wir haben hier vorausgesetzt, dass Morpheme zunächst zu Wörtern verbunden werden, danach Wörter zu Phrasen und danach Phrasen zu Sätzen.

Diese exakte Unterscheidung ist oft nicht korrekt – vielleicht ist die Morphologie „verteilt“:

- Person- und Tempusflektion mit analytischen und synthetischen Zeitformen (*gewohnt hat*, *wohn-te*), neue Kategorie IP um Flektion auszudrücken (Übereinstimmung mit dem Subjekt).



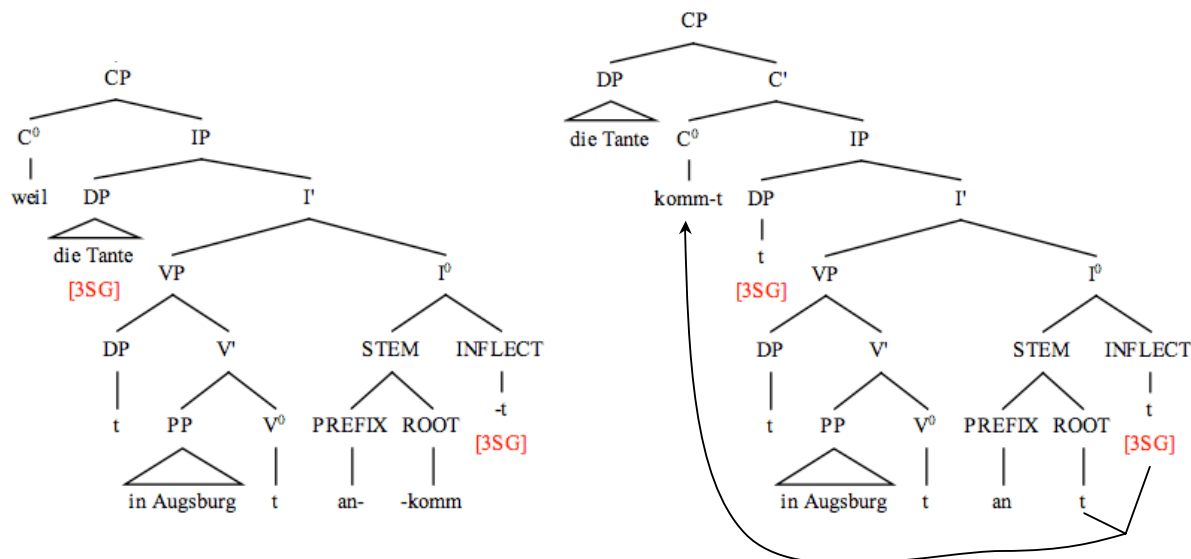
Auxiliar: Kongruenz mit Subjekt
 in der IP (Inflection Phrase)



Flektiertes Vollverb:
 Verbstamm bewegt sich nach I⁰

Von Morphemen zu Sätzen... Fortsetzung:

➤ Partikelverben im Deutschen



Nebensatzstellung:
Präfix+Stamm sind benachbart

Hauptsatzstellung:
Wurzel (+ Flexion) haben sich nach C⁰ bewegt.

Sogar die phonologische Struktur wird von der Syntax beeinflusst:

– vgl. z.B. Wahl des indefiniten Artikels im Englischen: *a pear* vs. *an apple*.

IV: Von Ausdrücken zu Bedeutungen

Gottlob Frege, Logische Untersuchungen: Gedankengefüge, 1923:

Erstaunlich ist es, was die Sprache leistet, indem sie mit wenigen Silben unübersehbar viele Gedanken ausdrückt, dass sie sogar für einen Gedanken, den zum ersten Male ein Erdenbürger gefasst hat, eine Einkleidung findet, in der ihn ein anderer erkennen kann, dem er ganz neu ist. Dies wäre nicht möglich, wenn wir in dem Gedanken nicht Teile unterscheiden könnten, denen Satzteile entsprechen, sodass der Aufbau des Satzes als Bild gelten könnte des Aufbaus des Gedankens.

- Wie kann Sprache eine unendliche Anzahl von Bedeutungen ausdrücken?
Weil wir eine unendliche Anzahl von Sätzen bilden können.
- Wie können wir jemals wissen, was diese Sätze bedeuten?
Weil wir die Bedeutung dieser Sätze kompositionell von der Bedeutung ihrer Teile ableiten.

Kompositionalitätsprinzip

Die Bedeutung eines komplexen Ausdrucks [α β] kann aus der Bedeutung der unmittelbaren Teilausdrücke α und β berechnet werden.

Aufgrund der Kompositionalität ist es ausreichend zu lernen:

- die Bedeutung von Morphemen (etwa zwischen 10³ und 10⁵ bei normalen Menschen)
- die Bedeutungseffekte der Regeln, die die Morpheme, Wörter und Phrasen verbinden (vermutlich etwa 10²)

Kompositionalität ist eine Eigenschaft, die einzigartig für menschliche Sprache ist. In tierischer Kommunikation findet man sie nicht.

Was sind eigentlich Bedeutungen?

Bedeutungen sind nicht direkt wahrnehmbar, nicht einmal mit Hilfe von Instrumenten (im Gegensatz zu z.B. Schallwellen).

Wahrnehmbare Eigenschaften stehen nur indirekt in Verbindung zu Bedeutungen, z.B.

- menschliche Handlungen (z.B. Befehle, aber was ist mit Aussagen?)
- Gehirnaktivitätsmuster (ERP, fMRI)

Freges Idee, Bedeutungen von Deklarativsätzen zu erfassen: Wahrheitsbedingungen.

- Die Bedeutung eines Deklarativsatzes zu kennen, heißt, zu wissen, wie eine Situation aussehen müsste, in der dieser Satz wahr ist.

Eine erste Annäherung ergäbe also (wahrheitsfunktionale Semantik):

Die Bedeutung eines Deklarativsatzes ist in seinen Wahrheitsbedingungen erfasst, also den Situationen, in denen der Satz wahr ist.

Was ist mit Wortbedeutungen?

Gemäß dem Kompositionalitätsprinzip helfen Wortbedeutungen dabei, Satzbedeutungen aufzubauen.

Ein einfaches Beispiel: Intransitive Verben.

Bedeutung von *ankomm-*: K , die Funktion, die die Einheiten x auf die Menge der Situationen abbildet, in denen x ankommt

Bedeutung von *Maria*: m , diejenige Person, die Maria heißt (idealisierte Annahme),

Bedeutung von *Maria ankomm-*: $K(m)$, die Funktion K angewendet auf m , die Menge der Situationen, in denen Maria ankommt.

Probleme für die Kompositionalität

Für einige Strukturen ist das Kompositionalitätsprinzip schwierig zu rechtfertigen:

- Idiomatic Ausdrücke: Syntaktisch komplex, aber die Bedeutung kann nicht von den Teilen abgeleitet werden, z.B: *ins Gras beißen*
- Kollokationen: Bedeutung kann nur bis zu einem bestimmten Punkt von den Teilen abgeleitet werden, *open the door* vs. *open the banquet*
- Kontextabhängigkeit: Sogenannte deiktische Ausdrücke und Präsuppositionen sind abhängig vom Äußerungskontext.

Ich rufe dich morgen an.

(deiktische Ausdrücke)

Die Pizza schmeckt gut.

(Prädikate des persönlichen Geschmacks;

Perspektive)

Maria traf einen alten Freund.

Sie mochte ihn sehr.

Sie haben verabredet, sich

wieder zu treffen.

(anaphorische Ausdrücke und Präsuppositionen)

Die Interpretation geschieht hinsichtlich eines Parameters, das die Eigenschaften des Kontextes erfasst.

- Syntax/Semantik-Unverträglichkeiten:

Umgekehrte Skopuslesarten:

[*ein [Stellvertreter [jeder Firma]] war anwesend*
'Für jede Firma war ein Stellvertreter anwesend.'

Probleme für das wahrheitsfunktionale Bedeutungskonzept

- Konnotationen, z.B. Bedeutungsunterschiede zwischen *Hund* und *Köter*, *es regnet* und *leider regnet es* drücken die Einstellung des Sprechers zu dem Referenzobjekt aus.
- Bedeutung von Sätzen mit identischen Wahrheitswerten, z.B. mathematische Aussagen: *zwei plus zwei ist vier* und *die Quadratwurzel von 144 ist 12*.
zwei plus zwei ist fünf und *die Quadratwurzel von 144 ist 13*.
Vorschlag: Die Bedeutung eines Satzes ist die Art und Weise, wie wir Wahrheitsbedingungen **konstruieren**:
zwei plus zwei ist vier: = $(+(2,2), 4)$
die Wurzel von 144 ist 12: = $(\sqrt{144}, 12)$
- Wo sitzen Wahrheitsbedingungen, also Funktionen von Objekten zu Wahrheitswerten?
Im Gehirn?

V: Von Bedeutungen zur Kommunikation

Linguistische Ausdrücke, die Bedeutung tragen, werden (u.a.) benutzt, um zu kommunizieren.

Was ist Kommunikation?

H.Paul Grice (erste Annäherung):

- Sprecher A kommuniziert die Proposition Φ mit der Äußerung U an B gdw.
 - a) A U äußert, um B zu überzeugen, dass Φ wahr ist
 - b) A möchte, dass B erkennt, dass (a)

Kommunikation ist somit der Vorgang, einen Adressaten davon zu überzeugen, dass man etwas tut, mit dem Ziel, ihn von etwas zu überzeugen.

Eine gemeinsame Sprache ist hierfür nicht notwendig, aber hilfreich:

- sie bietet Wahrheitsbedingungen für Propositionen, die von den Gesprächsteilnehmern auf die gleiche Art verarbeitet werden.;
- Es gibt eine "convention of truth and truthfulness", die besagt, dass
 - der Sprecher nur Propositionen äußert, die wahr sind
 - der Adressat die vom Sprecher geäußerten Propositionen für wahr hält. (David Lewis)
 (Man braucht solche Konventionen sogar, wenn man lügen will!)

Fragen:

- Wie hat sich Sprache entwickelt, um Kommunikation zu vereinfachen?

Das Kommunikationsmodell von Grice und Lewis hat seinen Ursprung in Intentionen. Dies würde tierische Kommunikation ausschließen, z.B. den Bienentanz. (Alternative Kommunikationsmodelle: evolutionären Spieltheorie.)

Zusätzliche Informationen zu der wörtlichen Bedeutung von Ausdrücken:

Grice hat gezeigt, dass die Regeln, die das Kommunikationsverhalten steuern, zulassen, dass Bedeutungen angereichert werden - mit sogenannten **Implikaturen**.

Einige Beispiele:

Schönes Wetter heute.

(Draußen regnet es.)

Hr. X war stets pünktlich und er hat eine ordentliche Handschrift.

(Empfehlungsschreiben für eine Professur in Philosophie)

Grundprinzip: Wenn der Sprecher erkennen lässt, dass er/sie nicht den Konversationsmaximen (z.B. äußere wahre Sätze, gib vollständige Informationen) folgt, ist der Adressat angehalten, bestimmte Schlussfolgerungen daraus zu ziehen (z.B. dass das Gegenteil des Gesagten wahr ist, Hr. X fehlen die notwendigen Qualifikationen).

Eine häufige Art von Implikaturen: skalare Implikaturen.

Peter ist ein Sammler. Er besitzt sieben Oldtimer.

+> Peter besitzt nicht mehr als sieben Oldtimer (auch wenn das mit der ausgedrückten Bedeutung kompatibel wäre, anderenfalls hätte der Sprecher es gesagt, da er die maximale Information geben sollte).

Aktuellere Forschung (Laurence Horn, Stephen Levinson) hat Implikaturen entwickelt, die

- die Information auf das beschränken, was gesagt wird
- Informationen anreichert, indem der Adressat Default-Folgerungen machen darf – sofern nicht gesagt wird, dass ein Spezialfall vorliegt, ist der Fall nicht speziell.

Informationsstruktur

Sprache bietet verschiedene Mittel, die die Kommunikation vereinfachen sollen; wir sprechen von **Informationsstruktur** (momentan im SFB 623 in Potsdam/an der HU Berlin untersucht).

Beispiele:

➤ Topik/Kommentar Struktur:

Äußerungen nennen typischerweise zuerst das, worüber die Information ist, und geben dann die entsprechende Information (vgl. Präferenzen bei der Wortstellung).

Aristoteles Onassis heiratete Jacquelin Kennedy.

Jacquelin Kennedy heiratete Aristoteles Onassis.

➤ Fokus/Hintergrund Struktur:

Sprachen können Teile eines Ausdrucks durch prosodische und syntaktische Mittel hervorheben:

Wohin ist Maria gestern gefahren?

Maria ist gestern nach Potsdam gefahren.

gefahren.

Wann ist Maria nach Potsdam gefahren?

Maria ist géstern nach Potsdam

A: *Maria ist gestern nach Potsdam gefahren.*

B: *Nein, Maria ist gestern nach Berlin gefahren.*